

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. V. 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 72

Sonntag, den 20. Juni 1937

30. Jahrgang

Willkommen in der Heimat!

Heimat, nur der weiß sie recht zu schätzen, der ihr fern sein muß. Heimatfest, das Wort hat einen ganz anderen Klang für den, den es aus der Ferne ruft, als für den, der in der Heimat geblieben ist. Heimat ist Traumland, ist Mutterland, ist Kinderland. Heimat ist Erinnerung und liebe schöne Erinnerung dazu.

Und wenn nun der einzelne Heimkehrer zurückdenkt und zurückschaut in die Zeit seiner Jugend, so verbinden wir in Spangenberg Gebliebenen uns mit ihm. Denn es ist ja da irgendwo Gemeinsamkeit, Jugendkameradschaft, Freundschaft. Wir gedenken auch derer, die mit uns waren und heute nicht mehr sind. In Ehrfurcht grüßen wir die Gräber derer, die draußen in aller Welt ihr Leben für Deutschland, für unsere Heimat gaben. Aber nicht nur dem Einzelnen gilt so in diesen Tagen unser Gedanke. Wir feiern auch ein Fest der Gemeinsamkeit. 700 Jahre blickt die Burg Spangenberg in diesem Jahre auf unser Städtchen herab. Burg und Stadt haben 700 Jahre gemeinsam in guten und schweren Zeiten getragen. Der heftige Wahlspruch „In Treue fest“ hat sich hier immer bewährt. Spangenberg ist bekannt als die Stadt der Liebe und Treue.

So haben wir hinaus geschrieben überallhin wo Spangenger wohnen: „Die Heimat ruft“. Und Ihr alten Spangenger und Ihr, die Ihr einmal Liebenbachwasser getrunken habt und dadurch Spangenger wurdet, habt aufgehört und wenn Ihr es irgend möglich machen könntet, so seid Ihr gekommen oder kommt morgen noch.

Euch alle nimmt die Heimat in herrlichem Sommerkleid an die Hand und flüstert Euch zu: Kennst Du mich noch? Weißt Du noch? Sie empfängt Euch im jubelnden Fest. Aber sie will Euch auch ruhige, beschauliche Stunden geben.

Euch allen ruft sie in diesen Stunden zu: Herzlich willkommen in der Heimat. Ebenso herzlich begrüßt die Stadt die Vertreter von Partei und Staat und die Vertreter der grünen Farbe, die schon am ersten Sonntag bei uns erschienen sind. Ferner alle die, die aus nah und fern als alte Freunde, als Wandersleute zu uns kommen, um mit uns zu feiern.

Herzlich willkommen in Spangenberg!

Für den Festausschuß: Jenner, Bürgermeister

Schloß einer neuen Bestimmung zugeführt wurde. Seiner Verdienste wird im Rahmen des Festes besonders gedacht werden.

Es gelang ihm vor dreißig Jahren, das Schloß zum Sitz der preussischen Forstschule zu machen, die, wie uns die Festschrift berichtet, die Tradition der ältesten preussischen Forstschule fortführt, und wir hoffen, sagen zu dürfen, daß sie heute zu ihrem Heim geworden ist.

Schon 670 Jahre stand damals das Schloß, das nun durch Spangenger Hände für seine neue Bestimmung eingerichtet wurde. Immer sind die Beziehungen zwischen Schloß und Stadt hin- und hergegangen. So ist das auch während dieser dreißig Jahre gewesen, die man-

ches Band zwischen Schloß und Stadt gewoben haben. Und nicht umsonst nimmt deshalb der historische Festzug, der uns Szenen aus der Geschichte des Schlosses und der Stadt zeigt, seinen Weg vom Schloß zur Stadt, um auch dadurch einer Verbundenheit Ausdruck zu geben, die jetzt sieben Jahrhunderte währt.

Zeigen uns die ersten Bilder dieses Zuges die Bewohner der Burg, die als Jagdschloß diente, so weisen uns die folgenden auf die Stadt hin. Das historische Liebespaar Runo und Else erscheint uns, wie sie das Festspiel uns bietet. Die Bürgergarde beschließt den ersten Teil des Festzuges, dessen zweiter Teil einen Querschnitt durch die Spangenger Begenwart in ihrer vielfachen Aufteilung gibt.

Die Sage von Runo und Else hat ihren dichterischen Niederschlag gefunden in dem Festspiel, das Karl Engelhard für die Feiern des Jahres 1909 schrieb. Damals beging Spangenberg die 600-Jahrfeier der Erneuerung seiner Stadtrechte. Zweimal ist seitdem das Spiel von Runo und Else wiederholt worden. Sein Inhalt braucht hier nicht wiedergegeben zu werden. Ist es doch dasselbe Motiv, das in Spangenberg immer wieder erklingt: die Heimatliebe. Der junge Gefelle, den das Schicksal „ins Glend“ führt, kann nicht los von der Heimat; er findet zu ihr und seinem Mädchen zurück. Die schier unlösbare Aufgabe, die beide übernehmen, gelingt ihnen, und doch erreichen sie nicht das Ziel ihrer Wünsche. Der Stadt aber schlägt ihre Arbeit zum Guten aus. Die gefangene Quelle führt ihr Wasser der Stadt

zu und speist heute den Liebenbachbrunnen. Gar mancher Tropfen Wasser ist in ihm versprüht. Sein Wasser klang hell, als Deutschlands Söhne in den größten Krieg seiner Geschichte zogen, und es rauschte die Totenklage für mehr als 50 Spangenger, die ihre Treue zu Reich und Volk mit dem Tode besiegelten.

Von seinem Wasser heißt es:

„Wer recht vom Born der Liebe trant,
Bleibt der Heimat treu sein Leben lang.“

Diese Zuversicht erfüllt uns auch an der Schwelle des Heimatfestes, und wir sind überzeugt, daß die Mahnung: Kommt alle, die Heimat ruft, ihren Widerhall überall dort gefunden hat, wo Spangenger wohnen. Unsere Gäste und wir wollen zusammen des 700-jährigen Bestehens des Schlosses und des 30-jährigen Bestehens der Preussischen Forstschule Spangenberg gedenken.

Aus der Verwurzelung mit der Heimat holen wir uns die Kraft, denn nur wer im Heimatboden verwurzelt ist, kann der Heimat — im kleinen wie im großen — die Treue halten.

Wir wollen ein Heimatfest feiern! So klingt es durch ganz Spangenberg, so hieß es im letzten Hinweis auf das bevorstehende Fest vor zwei Tagen in dieser Zeitung.

Die Zeit der Vorbereitungen ist vorbei, heute beginnen die Tage, in denen wir nicht nur uns unserer Heimat freuen wollen, in denen auch unsere Gäste aus Nah und Fern die Verbundenheit mit der Heimat fühlen, von der sie nicht lassen können. Denn so ist es ja noch immer hier gewesen: Gar mancher zog aus, aber keiner konnte sich lösen aus der Heimat. Die Wurzeln seiner Kraft fand er immer wieder hier.

Die Zeichen der Anhänglichkeit an die Stätten, an denen die Tage der Jugend verlebt wurden, finden wir immer wieder. Einer solchen Stiftung verdanken wir den Liebenbachbrunnen, aus dem nun schon Jahrzehnte das Wasser rauscht. Den Dichter seiner Heimat ruft es immer wieder zurück. Wo die Quelle springt, die einst mit so großer Mühe gefaßt wurde, war sein Lieblingsplatz, dorthin lenkte er oft seine Schritte zur Ruhe. Ein anderer denkt an die Tage seiner Jugend zurück und dankt der Schule für das, was sie ihm gab, durch seine Spenden. Wieder einer — ein Freund der Jugend auch er — stiftet Musikinstrumente; die Kapelle, der sie heute dienen, wird uns auch bei diesem Feste erfreuen. Mancher, dem das Leben Erfolg und Ehre brachte, ist doch heimgekehrt zu den Stätten, an denen er jung war. So fand ein Leben hier sein Ziel, dessen Andenken in uns durch die Friedhofskapelle wachgehalten wird.

Die vielen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten von Spangenberg auszogen, sind alle noch der Heimat verbunden und zeigen diese Zusammengehörigkeit gerade dadurch, daß sie immer wieder, für kürzere oder für längere Zeit, die Mauern ihrer Heimatstadt aufsuchen.

Vielleicht haben sie es heute leichter, als einst Otto der Schütz, der von seinem Vater des Landes verwiesen wurde, wie uns in diesen Tagen eine lebensgroße Darstellung am Schwarzen Tore des Schlosses zeigt. Wie die Sage berichtet, durfte er nicht zurückkehren, so gewiß, wie er beim Reiten die Beine nicht gen Himmel streckte. Und wie überwand Otto der Schütz dieses Hindernis? Unsere Festschrift zeigt ein Bild im Schloß, das uns die Antwort gibt: Er reitet im Kopfstand in das Schloß ein. Seine Gestalt ist wohl am lebendigsten geblieben unter den vielen Bewohnern der Burg. Von seinem Meisterschuh kündigt die Sage, im Festspiel wird sie uns erzählt. Vielleicht war es auch die Erinnerung an ihn, die einst die Schützengilde entstehen ließ, die lange Jahre in hohem Ansehen stand, sodaß der Schützenkönig besonderer Privilegien sich erfreute. Im vorigen Jahre ist sie im Schützenverein zu neuem Leben erweckt worden. In diesem Jahre wird das Fest mit dem Einzug des Schützenkönigs beginnen. Damit wird sichtbar die Verbundenheit nicht nur zur alten Zeit, sondern auch zu unseren Tagen betont, in denen wir bewußt auf solch altes Brauchtum zurückgreifen und es in Urkunde und Privileg wieder entstehen lassen.

Lange Jahre haben Schloß und Stadt gemeinsame Schicksale gehabt. Als vor mehr als zwei Generationen Hessen seine Selbständigkeit für eine Idee verlor, die wir erst heute nach ihrer totalen Durchführung voll würdigen können, schienen sich Schloß und Stadt voneinander zu lösen. Das Schloß wurde Staatseigentum; was schön und wertvoll an ihm war, wanderte in die hessischen Museen. Schließlich sollte es in Privathand übergehen. Da fand sich ein tatkräftiger Bürgermeister, dessen Eingreifen es zu verdanken war, daß das

